

# Laibacher Zeitung.



Nr. 174.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Dienstag, 1. August

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juli d. J. den Hofrath beim Krakauer Oberlandesgerichte Gustav v. Hubrich zum Präsidenten des Landesgerichtes in Krakau allergnädigst zu ernennen geruht. Habietinet m. p.

Der Handelsminister hat in dem neu systemisirten Personalstande der General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen ernannt:

Zu Ober-Inspectoren:

den Inspector und kais. Rath Joseph Edlen von Lederer;  
den Inspector Wenzel Holeček;  
den prov. Inspector Franz Reiser und  
den prov. Ober-Inspector Gustav Grünbaum.

Zu Inspectoren:

den Inspector Johann Marschik;  
die General-Inspectioncommissäre Franz Kamper und Claudius Klauß;  
die prov. Inspectoren Ferdinand Perl, Franz Schulz und Leopold Damian;  
den General-Inspectioncommissär Ferdinand Leonhart;

den Verkehrschef der Theißbahn Victorius Lampel;  
den prov. Inspector Franz Feczmienski;  
die prov. General-Inspectioncommissäre Karl Kolbensteiner und Peter Ponski;  
den prov. Inspector Wilhelm Dostal und  
den königlich ungarischen Bau-Inspector Johann Poschacher.

Zu General-Inspectioncommissären:

die General-Inspectioncommissäre Franz Czerny, Rudolf Nigler und Rudolf Freih. v. Lilienau;  
den Concipisten der Seebehörde in Trieste Rudolf Kratochwil Ritter v. Löwenfeld;

den Ingenieur Emanuel Zeitler;  
den Ingenieur-Assistenten Ignaz Brandner;  
den Ober-Ingenieur Camillo Gerstenbrand;  
die priv. General-Inspectioncommissäre Joseph Peng, Franz Granzner und Friedrich Beer Ritter v. Baier;

den Ministerialconcipisten im Handelsministerium Dr. Franz Meißl;  
den Ingenieur Heinrich Kavich;  
den Ingenieur-Assistenten Ignaz v. Strzegocki;  
den prov. Ingenieur-Assistenten Alexander Rainer;  
den Ingenieur der priv. Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn Julius Glück;

den prov. Commissärs-Adjuncten Franz Edlen v. Schwarz;  
die Ingenieure der priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn Anton Kral und Franz Klug;  
den Ingenieur der Theißbahn Gustav Wächter;  
den Ingenieur der Südbahn Richard Zeitel und  
den Ingenieur Max Edlen v. Leber.

Am 30. Juli 1871 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXI. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 74 den Staatsvertrag vom 20. September 1870 mit den Vereinigten Staaten von Amerika wegen Regelung der Staatsbürgerschaft der aus der österreichisch-ungarischen Monarchie nach den Vereinigten Staaten von Amerika und aus diesen nach Oesterreich-Ungarn auswandernden gegenseitigen Staatsangehörigen.

(Wr. Btg. Nr. 187 vom 30. Juli.)

## Nichtamtlicher Theil.

Am 5. d. M. brach in Belsko, im politischen Bezirke Adelsberg, auf eine noch unermittelte Weise Feuer aus, welches 8 Wohnhäuser nebst Wirtschaftsgebäuden und verschiedenen Ackergeräthen einäscherte. Der Gesamtschaden beträgt an 7500 fl. — Weiters entstand in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. in der Ortschaft Peteline in demselben Bezirke aus unbekannter Ursache eine Feuersbrunst, welche, vom Südwinde begünstigt, in kaum einer halben Stunde 29 Wohnhäuser sammt Wirtschaftsgebäuden und den darin aufgespeicherten Futtermitteln bis auf den Grund niederbrannte. Der den Bewohnern, welche kaum Zeit gewannen, ihr Leben zu retten, hiedurch verursachte Schaden wurde mit Inbegriff des zu Grunde gegangenen Nutzviehes und verschiedenen Ackergeräthen auf den Gesamtbetrag von 22.122 fl. bewerteth. — Von den betroffenen 37 Familien beider Ortschaften waren zwar 23 auf den Gesamtbetrag von 8950 fl. assicurirt, die Nothlage der Verunglückten, und namentlich der Nichtassicurirten unter ihnen bleibt in Hinblick auf die Größe des Schadens jedoch noch immer sehr groß und erscheint eine umfangreichere werththätige Hilfeleistung um so dringender, als die Abbrändler von ihren Nachbarn im eigenen Bezirke wegen der dortigen Armuth keine ergiebigen Beiträge erhoffen können.

Die k. k. Landesregierung hat daher eine Sammlung milder Beiträge im ganzen Lande für die Abbrändler von Belsko und Peteline eingeleitet und wendet sich hiemit an den Wohlthätigkeitsinn der Landesbewohner mit dem Beifügen, daß jede noch so kleine Gabe in Lai-

bach beim Stadtmagistrate und am Lande bei jeder k. k. Bezirkshauptmannschaft zur Weiterbeförderung an ihren Zweck übernommen wird.

Laibach, am 24. Juli 1871.

Von der k. k. Landesregierung.

## Zur Klärung.

Laibach, 30. Juli.

In einem Wiener Blatte begegneten wir dieser Tage Betrachtungen über die parlamentarischen Vorgänge in Oesterreich und England, deren ersten Theil wir hier folgen lassen:

„Es ist eine traurige, aber unvermeidliche Folge regen politischen Lebens, daß es die Herrschaft der Phrase begründet, die sich mit ehernen Banden nicht nur um die Gemüther der Massen legt, sondern auch nicht selten bevorzugte Geister in ihr Joch zwingt, ihnen die frühere Klarheit der Auffassung sowie die Ruhe des Urtheils raubend. Was die Situation eines Augenblickes vielleicht zutreffend gekennzeichnet, wird zum unabänderlichen Programm erhoben und soll den Gang der künftigen Entwicklung derselben regeln, obschon sich die Verhältnisse durch das Hinzutreten neuer Factoren gänzlich umgestaltet. Wer nicht zu diesen schwört, wird als Verräther an der gemeinsamen Sache gebrandmarkt, und ständen seiner Ansicht auch noch so triftige Gründe zur Seite, böte auch jeder Tag neue Belege für die Unmöglichkeit der Durchführung desselben. Die Formel ist Alles, der innere Gehalt Nebensache, das thatfächliche Leben darf sich nicht anders entfalten, als es in ihren Runen vorgezeichnet ist.“

Auf diesem Standpunkte ist unsere Verfassungspartei angelangt. Es war selbstverständlich, daß, als das Bürgerministerium in das Amt trat, die Devise desselben die Aufrechthaltung und Durchführung der kaum gebornen Verfassung sein mußte. Es gab keine andere Möglichkeit, eine ruhige Entwicklung der Dinge in Oesterreich anzubahnen. Wir wiederholen aber: die Aufrechthaltung und Durchführung. Es war ebenso begreiflich, daß nachdem der erste Versuch zur Durchführung der Verfassung gescheitert war, das Festhalten an der Verfassung als die erste Pflicht proclamirt wurde. Es lag darin der ernst ausgesprochene Wille, wenigstens zu erhalten, was nicht durch die Anerkennung seitens der dissentirenden Nationalitäten zu höherer Vollkommenheit hatte gebracht werden können. Glücklicherweise erwies sich die Furcht, die man hegt, als unbegründet. Nicht an der Verfassung selbst sollte gerüttelt, sondern ihre Durchführung auf einem andern Wege erstrebt werden. Alle

## Seniellen.

### Die Ambulanz Ericoche.

Erinnerungen aus der preussischen Belagerung von Paris.

II.

(Fortsetzung.)

(Der Bürger Billia in der Uniform eines Bataillonschefs, eine imponirende rothe Schärpe um den Leib geschlungen): Bürger! ich bin ein offener Mann und wenn ich etwas zu sagen habe, so sage ich es. Es gibt ohne Zweifel Mouchards in dieser Versammlung, denn der verkappte Agent des Despotismus gibt es überall; aber ich kümmere mich nicht darum, ich werde entzückt sein, wenn sie anwesend sind, damit sie erfahren, daß, wenn die eine und untheilbare Republik ihre Söhne gegen den fremden Eindringling in den Kampf scheidet, sie auch Sorge trägt, die noch weit gefährlicheren Vipern zu überwachen, die sich in ihrem Busen verbergen. Diese verderbten Söldlinge der entthronten Tyrannen, welchen man gestattet, Versammlungen abzuhalten, und in unseren Mauern zu conspiriren, diese feigen Renegaten, die unter dem Namen von Republikanern unsere Angelegenheiten leiten und insgeheim complotiren, um uns in die Hände Bismarcks zu liefern. Und die Schlimmsten aus ihnen sind jene scheinheiligen Myrmidonen des Papstes von Rom, die unter dem Vorgeben, für uns zu beten, sich von unseren Almosen mästen, und in der Tiefe ihres Herzens wünschen, daß der Tag kommen möge, wo der gekrönte Wilde von Deutschland mit seinen barbarischen Horden in unsere Stadt einziehe, unsere keimende Republik unter den Hufen seiner Pferde zermalme und uns

irgend einen König oder Kaiser zurückführe, wie der Dämon des Todes, wenn er über die Ebene hinsetzt, eine Schaar hungriger Raben mit sich führt. (Donnernder Beifall. Bewegung.) Bürger! Es freut mich, unsere Verrätherliste anwachsen zu sehen, wir haben nur 2397 Namen eingetragen, der letzte ist der des Generals Trochu, für welchen, wie Sie es in Ihrem Votum vom vergangenen Donnerstag erklärt haben, das Wörterbuch der lebenden Sprachen nicht hinlänglich starke Ausdrücke besitzt, um ihn zu brandmarken. Heute werde ich Ihnen einen andern Namen vorschlagen, der jenem Trochu's würdig zur Seite stehen wird, — denn, was verträgt sich besser mit einander, als ein puritanischer Despot mit einem scheinheiligen Frömmel, was kann es für eine passendere Allianz geben, als die eines Generals, der Psalmsänger und Unterdrücker der Freiheit ist und der Furcht vor die Preußen hat, und eines Priesters mit sanftem Gesicht und spitzfindigem Geist, der Redlichkeit auf der Stirne und Niederträchtigkeit in der Seele trägt; der Worte der Vaterlandsliebe auf den Lippen und in seinem uedlen Herzen Gedanken des Verraths, der Gewalt, der Insaemie hat? Bürger! Ich klage den Abbé Ericoche, Pfarrer von Sainte-Rosemonde, der öffentlichen Indignation an. (Drei Beifallsrufe.) Sie kennen alle diese aufgepuppte Kirche, dieses vergoldete Beinhaus, wo die käuflichen Creaturen des zweiten Kaiserreichs ihre Bänder und Juwelen ausstellten, wie die Ausfäyigen des Orients an den Thüren der Tempel ihre Wunden. Weshalb wurde sie nicht mit dem Kaiserreich, das sie hervorgerufen, weggesetzt?

Weshalb wurde sie nicht dem Boden gleich gemacht und durch einen Galgen ersetzt mit folgender Inschrift: „Hier ist die Stelle, wo die Religion sich zur Dienerin des Cäsarismus machte, ihm schmeichelte, ihm Staub von

seinen Füßen leckte und auf seine Verbrechen den Mantel der priesterlichen Freisprechung warf. (Großer Beifall. Wachsende Aufregung.) Bürger! Ich bin heute Morgens an dieser Kirche vorübergegangen; ich bin dort eingetreten und was habe ich gesehen? Dieser Ort ist in ein Hospital für Verwundete verwandelt worden; es sind Betten, warme Decken, Bandagen und Arzneiflaschen darin; mit einem Worte der ganze Apparat einer christlichen Barmherzigkeit. Aber als ich mich wandte, um zu sehen, was für Hände diese Arzneien reicheten, — urtheilen Sie über die Gefühle, die sich in mir aufbäumten, als ich einen Theil der insolenten Bande erkannte, die noch vor wenigen Monaten diese nämliche Kirche dazu verwendeten, um ihre Eitelkeit auszustellen. Ich sehe den Bürger Ericoche, der mit zum Himmel erhobenem Blick von Bett zu Bett geht; in einer Ecke die Comtesse de „Je ne sais quoi“, die vor nicht ganz einem Jahre die Scandalblätter durch ihre excentrischen Verkleidungen auf den Hofmaskenbällen aus Rand und Band brachte, und die, um ihre Maskeraden fortzusetzen, sich in eine barmherzige Schwester verwandelt hatte und hier Arznei bereitete. Endlich, in der Mitte des Schauplatzes, sich mit einer erstaunlichen Keckheit in seiner Soldatenuniform ausbläuhend, ein pomadirtes Stutzer, ein Erbanth aus dem Bois de Boulogne, ein Sohn des verbannten Bonapartisten, Ministers Robache. (Große Bewegung. Ausbruch von Murren. Rufe: „An die Laterne.“) Bürger! Es ist Zeit, daß die Komödie aufhört. Sind wir denn Kinder, um uns durch solche Possen täuschen zu lassen? Wird das scheinheilige Augenverdrehen eines Priesters, der theatralische Dienst einer patrouillirenden Gräfin, die anspruchsvolle Uniform eines unverkämten Petitmaitres uns vergessen machen, daß sie es sind, dieser Priester, diese Gräfin und dieser

Machinationen gegen dieselbe, sie mochten von wo immer kommen, scheiterten an der Verfassungstreue desjenigen, der es übernommen, als Chef der Regierung das früher mißlungene Werk auf einem neuen Wege zur Ausführung zu bringen. Damit war auch dem neuen Programme der Verfassungspartei der Boden unter den Füßen weggezogen. Ihre Action durfte sich nicht mehr auf das bloße Festhalten an der Verfassung beschränken, sondern sie mußte ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Erweiterung der Herrschaft derselben richten, und zwar umso mehr, je mehr die Krone selbst durch die Weisung an den Chef des neuen Cabinets zu erkennen gab, daß sie auf die allgemeine Durchführung verfassungsmäßiger Zustände allen Nachdruck lege.

Was that aber die Verfassungspartei und deren hervorragendster Führer? Sie bekämpften das Ministerium, nicht obgleich, sondern weil es auf verfassungsmäßigem Wege den inneren Frieden des Reiches anstrebte. Statt mit mißtrauischem Blicke allen Schritten der „neuen Männer“ zu folgen, um beim ersten Fehltritte das ganze Gewicht parlamentarischer Berathung in die Waagschale zu werfen, verdächtigte man, ohne Anhaltspunkte zu haben, drängte zu Thaten, ohne selbst von der zustehenden Initiative Gebrauch zu machen, und griff man nach den äußersten Mitteln, ohne der eigenen Kraft, sie zu handhaben, sicher zu sein. Und das Alles, um an der Verfassung festzuhalten, die von Niemandem bedroht war, deren Durchführung die Krone wie die Regierung als das einzige Ziel ihres Strebens erklärte! Kann es wohl ein unpraktischeres Parteiprogramm geben? Formal in seinen Grundgedanken, den thatsächlichen Verhältnissen in seinen Mitteln widersprechend, widerlegt in einer zweijährigen Erfahrung, ja aufgegeben selbst von Denjenigen, die sich als seine wärmsten Partisanen bekannt, wie kann ein solches Programm auch nur für einen Moment die Devise einer Partei bilden, die activ in den Kampf eingreifen will? Oder soll etwa in dem Festhalten an der Verfassung an sich schon aller Liberalismus sich erschöpfen? Wir glauben es nicht, und die jüngsten parlamentarischen Vorgänge in England scheinen uns ein unwiderleglicher Beweis hiefür zu sein.“

Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „Graf Hohenzollern darf sich bis nun das Verdienst in Anspruch nehmen, ohne Verletzung der parlamentarischen Formen an der Herstellung des inneren Friedens gearbeitet zu haben, und die Aufnahme, welche die galizische Vorlage gefunden, läßt hoffen, daß seine Bemühungen bezüglich Böhmens nicht fruchtlos sein werden.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Juli.

Von verschiedener Seite wird nun gemeldet, daß außer der Entrevue in Gastein auch eine zweite Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Deutschland, u. z. in Ischl stattfinden soll. Ihre Majestät die Königin-Witwe von Preußen begibt sich nämlich, so heißt es, nach Ischl und Kaiser Wilhelm soll beabsichtigen, Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth ebenfalls daselbst einen Besuch abzustatten.

Auch verlautet nun, den früheren Angaben entgegen, ziemlich bestimmt, daß die beiden Herrscher von ihren ersten Ministern begleitet sein werden. Fürst Bismarck soll mit dem Grafen Beust und den Grafen Hohenzollern und Andrassy in Gastein zusammentreffen.

Wie weiters aus München berichtet wird, beabsichtigt der König von Baiern den deutschen Kaiser auf

dessen Durchreise nach Gastein persönlich zu begrüßen. Die Zusammenkunft wird wahrscheinlich in Regensburg stattfinden.

Die Nachricht von dem angeblich bevorstehenden Rücktritte des Baron Rübek vom Gesandtschaftsposten in Rom begleitet die „Italie“ mit der Bemerkung: Zedermann in Florenz wie in Rom wird den von dem k. k. österreichischen Gesandten Baron Rübek gefaßten unwiderrücklichen Beschluß bedauern. Der ausgezeichnete Diplomat, welcher seine sechs noch in ganz unmündigem Alter stehenden Kinder nicht den Proben der Acclimatisation in der Hauptstadt Italiens unterziehen will, hat vom Wiener Cabinet verlangt, ihm eine andere Residenz anzuweisen.“

Das neue französische Armeegesetz ist bereits von der betreffenden Commission der Nationalversammlung ausgearbeitet worden. Es bestimmt, daß alle Franzosen vom 20. bis zum 40. Jahre dienstpflchtig sind. Die Engagementepremien und sonstige Geldentschädigungen fallen fort. Die Dauer des activen Dienstes ist auf 4 Jahre festgesetzt. Die Reserve zerfällt in drei Kategorien, deren Dauer 5 Jahre, 3 Jahre und 8 Jahre beträgt.

Der Aufstand in Algerien scheint eine ernstere Gestalt anzunehmen. Die Unter-Division Milianah wurde in Belagerungszustand erklärt und die Miliz dieser Unter-Division einberufen, um gemeinsam mit den Truppen der Armee die Vertheidigung des Landes zu führen.

Beim englischen Lordmayors-Banket toastirte der Lordmayor auf das diplomatische Corps. Broglie dankte für die Gaben brüderlicher Sympathie, welche die Allianz beider Völker mehr zu sichern geeignet seien, als die Berechnungen der Diplomatie. Der amerikanische Gesandte sagte, der Washingtoner Vertrag werde die Freundschaft zwischen England und Amerika dauernd machen; Gladstone constatirte, England, mit aller Welt im Frieden, wünsche das Gedeihen Frankreichs und sagte ferner, daß sich die anglo-französische Freundschaft nicht ändern werde.

In Liverpool scheinen die Fenier wieder zu spulen. Von dort wird nämlich gemeldet: ein Polizeibeamter habe gesehen, wie eine Anzahl von Gewehren und Bajonetten nach einem gewissen Hause geschafft worden. Nach sofort erfolgter Anzeige wurde eine Haus-suchung abgehalten, aber ohne jeglichen Erfolg. Als jedoch in Folge weiterer Information ein Canal in der Nähe untersucht ward, fand man eine Anzahl neuer Sniderbüchsen und Seitengewehre. Muthmaßlich hatten die Betheiligten von dem Verdacht der Polizei Wind bekommen, und die Waffen aus Furcht vor Entdeckung in den Canal geworfen. Verhaftungen haben bisher noch keine stattgefunden, aber die Polizei ist mit eifriger Nachforschungen beschäftigt.

Die Krankheit des Papstes, welche auf den Anfall vom 10. folgte, erwies sich, so schreibt ein Correspondent der „Ball Mall Gazette“, ernster, als man im Allgemeinen glaubte, und am nächsten Morgen fanden die zur Consultation erschienenen Aerzte, Viale-Prela und Constantino, daß nicht nur die Füße, sondern auch die Hände stark entzündet waren. Im Momente der ernstesten Befürchtungen nahm die Sache übrigens eine günstige Wendung, und gegenwärtig ist der Gesundheitszustand Sr. Heiligkeit wieder so viel besser, daß man von vollkommener Wiederherstellung reden kann. Seitdem haben denn auch zahlreiche Audienzen stattgefunden.

Die Intriguen wegen der Papstwahl sind in vollem

Gange. Die römische Curie hat zwei Candidaten, nämlich die Cardinale Castelli und Patrizzi, aufgestellt. Für letzteren ist Antonelli, da er Aussicht hat, unter diesem der „allmächtige“ Cardinal-Staatssecretär zu bleiben. Der Cardinal Panbianco ist der Candidat der Jesuiten. Die Franzosen suchen den Cardinal Amat aus Ruder zu bringen, der zwar in Italien (auf der Insel Sardinien) geboren, aber seiner Herkunft und seinen Ansichten nach ein Franzose ist. Italien bemüht sich ebenfalls, einen ihm günstig gesinnten Cardinal durchzubringen; seine Bemühungen sollen aber bis jetzt ohne Erfolg geblieben sein.

Der Zusammentritt der Cortes in Madrid wird am 1. October stattfinden. Das Budget wird ohne Rentensteuer oder Gehaltsreduction festgestellt werden.

Man schreibt der „N. A. Z.“ aus Bosnien: Der Ragusaner Vertrag gewährte bekanntlich den Herzegowiner Grenzstämmen völlige innere Autonomie, so daß die Pforte selbst auf das Garnisonsrecht daselbst verzichtete. Nun scheint die Pforte von diesen Stipulationen absehen zu wollen, weil in Duga ein Munitionstransport von Herzegowinern überfallen wurde, wobei sich ein Kampf entspann, der vier Opfer forderte. Die Pforte beschloß darauf, die Orte der Grenzstämmen militärisch zu besetzen, um die Schuldigen ausfindig zu machen und bestrafen zu können. Ein Bataillon rückte bereits in Banjane ein, und es liegt die Vermuthung nahe, daß die ganze Grenze dasselbe Schicksal erfahren werde. Die Stämme beklagen sich über Verletzung des Ragusaner Vertrages und drohen mit der Ergreifung der Waffen gegen die Truppen. Was daraus entstehen kann — ist vorläufig noch nicht abzusehen, da die Aufregung eine große ist.

Zur Russificirung Polens ist abermals eine Maßregel angeordnet worden. Ein kaiserlicher Ulas befiehlt, daß, abgesehen von den indiziellen Institutionen im Allgemeinen, nun auch das Institut der Friedensrichter, wie es im übrigen Rußland besteht, in Polen eingeführt werde.

## Chiens über die römische Frage.

(Schluß.)

Sie verlangen ohne Zweifel von mir nicht den Krieg, aber Sie rathen mir eine Diplomatie an, deren Erfolg sein würde, eine Macht mißtrauisch und argwöhnisch zu machen, welche in der Zukunft eine wichtige Rolle spielen kann. Nein, verlangen Sie das nicht von meiner Klugheit, nicht von meinem Patriotismus. Sie haben etwas Anderes von mir zu verlangen und ich werde Ihnen das sofort sagen. Aber haben Sie Mitleid — ich wage es, diesen Ausdruck zu gebrauchen — mit den Nothwendigkeiten meiner Lage. Lassen Sie ab, von mir eine Politik zu verlangen, welche nicht consequent sein würde, wenn ich sie bis zu Ende durchführen wollte. Glaube man nicht, wie man es in Frankreich aus Unverstand, außerhalb Frankreichs aus Bosheit sagt, daß in dieser Politik der Hintergedanke an einen nahen oder zukünftigen Krieg verborgen liege. Das ist nicht der Fall, und ich sage das, damit man es allwärts höre. Ja, die Politik der Regierung, welcher Sie Ihr Vertrauen geschenkt haben und welche daselbst nur insoweit bewahren will, als ihre Acte es verdienen, keinen Tag, keine Stunde mehr, die Politik dieser Regierung ist der Friede. (Sehr gut!) Ach! Ohne Zweifel wird man uns sehen, wie wir, indem wir die Lehren unseres Mißgeschicks uns zu Nutzen machen, unseren

Geck, Sendboten der Hölle, die diesen Krieg gegen uns entfesselt haben, und die, wenn sie auch zwölf Stunden des Tages mit der Pflege der Verwundeten zubringen und die anderen zwölf Stunden sich im Staube demüthigen würden, doch nicht den tausendsten Theil des Blutes würden stillen können, das sie fließen gemacht, noch eine einzige der Thränen trocken, welche sie mit heiteren Herzen fließen gesehen. (Ein unheilweisagendes Beben läuft durch die Versammlung. Die Augen gewisser Bürger fangen an zu glänzen und ihre Häuste sich zu ballen.)

Wohlan Bürger! wir sind keine Weiber, wie ich glaube. Diese Leute forbern uns heraus. Werden wir es ertragen, daß diese Hofkavalieren ihre grotesken Poffen unserem Schmerz ins Antlitz schleudern? Oder kann ich auf einige hundert entschlossene Patrioten zählen, die mich morgen begleiten werden, um diese Söldlinge ohne Livrée wieder Raifon zu lehren? Wir werden dieser Gräfin sagen, sie möge ihrer Wege gehen, in irgend ein Land, wo der Carneval in Permanenz erklärt ist, nach Rom, Monaco oder, wenn sie es vorzieht, nach London, um den Rest ihrer Clique einzuholen. Luftballons mögen sie forttragen. Der junge Robache möge zu den Vorposten gehen; vielleicht wird irgend eine Kugel ihm die Ehre erweisen, obchon Stahl und Blei in der Regel ein Thier seiner Gattung verschmähen. Was den alten Priester betrifft, so ist seine Anwesenheit ein Scandal; werfen wir ihn vor die Thüre dieser Kirche, welche seine verabscheuungswürdige Servilität besudelt hat. Möge er laufen, es fehlt nicht an Böckern, wo er seine Schande bis zum Ende der Belagerung verborgen können, und wenn er sich weigert, zu gehen . . . nun wohl! so mögen die Folgen auf sein eigenes Haupt zurückfallen;

er wird nicht der erste Priester sein, den die Patrioten den Muth gehabt haben werden, aus dem Wege zu räumen, wenn es die Interessen der Moralität und des öffentlichen Anstandes erfordern. Sagt mir, ob ich auf einige hundert muthige Bürger aus Euch rechnen kann? (Großes Geseue, drei oder vier braune Fäuste erheben sich, begleitet von den Rufen: Auf den Galgen mit den Priestern! Auf's Schaffot mit den Aristokraten!)

(Ein Bürger in der Uniform eines Nationalgardisten springt plötzlich, blaß, aber entschlossen von seinem Sitze auf.) Bürger . . . Bürger — ein Wort. Ich bin dem größeren Theile aus Euch unbekannt, aber ich bin ein Ouvrier, wie Ihr; und im Namen der Freiheit, welche Ihr als ein Recht in Anspruch nehmt, stehe ich auf, um zu protestiren . . . aus allen meinen Kräften gegen die Rede zu protestiren, die Ihr soeben angehört. (Exclamationen. Erstaunen.) Ja, laßt mich sprechen. So lange der Bürger Billia sich darauf beschränkt hat, die Regierung mit Worten anzugreifen, habe ich Schweigen bewahrt, obchon man, im Vorbeigehen gesagt, ein Beispiel von Undisciplin, wie es der Commandant Billia gegeben, der, selbst Officier, sich erlaubt hat, seinen Vorgesetzten, den General Trochu, zu insultiren, sehr beklagen muß. Bürger! Ich beschwöre Euch, laßt den inneren Zwiespalt angeht des Feindes. Wir stehen Alle in dem Moment mit einem Fuß im Grabe. (Hört! Tiefes Schweigen. Man hört aus der Ferne den Donner der Kanonen.) Bürger! Im Namen dieser Töne, die vielleicht das Grabgeläute unserer Brüder sind, bleiben wir einig. Ich bitte, ich beschwöre Euch. Es darf heute keine Feindseligkeit zwischen Republikanern und Bonapartisten sein, da sie morgen vielleicht Seite an Seite auf dem nämlichen Rasen

liegen werden. Es kann und darf keinen Haß in den Herzen geben, die von der gleichen Liebe für das trostlose Vaterland schlagen, die vereint auf seinen Sieg, seine Wiedergeburt hoffen. Vergessen wir die Vergangenheit . . . Sie liegt hinter uns; vereinigen wir unsere Hände, unsere Arme, unsere Kräfte und blicken wir in die Zukunft. Wenn es Feuchler und Verräther in unserer Mitte gibt, so möge Gott ihnen gnädig sein, aber glauben wir nicht zu schnell daran, denn die Schmach des Verraths füllt in Zeiten, wie die gegenwärtigen, nicht auf ein einzelnes Haupt, sondern auf eine ganze Gemeinschaft zurück. Seyn wir lieber Vertrauen in jeden Mann, der Patriotismus zeigt, und wenn wir ihn bei Frauen, Priestern und jungen Leuten sehen, deren einseitige Frivolität wir gekannt, so seien wir stolz und glücklich über diese Umwandlung und betrachten wir sie als ein Pfand, daß unser armes Frankreich nicht die demoralisirte Nation ist, wie unsere Feinde voraussetzen, da ihre Kinder in der Stunde der Prüfung ihre Schwachheiten von sich werfen und ihre besten und reinsten Kräfte seinem Dienste widmen können. Bürger! es ist nicht ein Bonapartist, ein Orleanist oder ein Legitimist, der sich an Euch wendet, sondern ein Republicaner. Und nicht ein Republicaner von gestern, sondern ein Mann, der sein ganzes Leben in der nämlichen Ueberzeugung gelebt, der treu die Devise der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit aufrecht erhalten hat; und der stets geglaubt hat und noch glaubt, daß das edelste dieser drei Worte die Brüderlichkeit ist. (Entgegengesetzte Kundgebungen. Einiger Beifall. Vorherrschend die Rufe: Nein, nein! Setzen Sie sich. Keine Rosenwasser-Republicaner!)

(Fortsetzung folgt.)

Siegern entleihen, was dieselben Gutes haben können — nicht in dem Maße, wie es gewisse Schulen verlangen — aber wir werden es verstehen, von unseren Nachbarn überall, wo es nöthig ist, nützliche Lehren zu nehmen.

Man wird sehen und ich sage es laut — wie wir alle Sorge aufbieten werden, um die französische Armee wieder herzustellen, und wie wir uns bemühen werden, ihr zu den bewunderungswürdigen Eigenschaften, die nicht geknickt worden sind, den Fleiß, das Studium und die Disciplin hinzuzufügen. Man wird uns sehen, wie wir das ihr fehlende Material ersetzen werden, man wird sehen, wie wir, eifrig und voll Selbstvertrauen, das Werk vollbringen, die wahre französische Armee wieder herzustellen. Das ist unser Recht, das Recht einer großen Nation, welche ihre Größe bewahren will, das ist nicht die hinterlistige Politik Derjenigen, welche beim ersten Vorwande einen unzeitigen Krieg anfangen möchten. (Lebhafte und zahlreiche Zeichen der Zustimmung.)

Wir wollen den Kriegspfad nicht wieder eröffnen, aber wir wollen Frankreich der Rolle wieder würdig machen, die es in der Welt stets gespielt hat und die es zu spielen würdig ist; denn wenn es Verlust erlitten, so erkläre ich in aller Aufrichtigkeit, ohne Eitelkeit und mit Ueberzeugung, daß die Wurzel seiner Größe unbeschädigt ist. Frankreich hat noch Alles, was es nöthig hat, um stets Frankreich zu sein. Wenn wir eine vorsichtige Politik befolgen, so ist es darum noch keine Kriegspolitik; und wenn ich alle Eventualitäten der Politik ins Auge fasse, so geschieht es weder, weil ich darin Chancen für den Krieg suche, noch auch, weil ich Sie in denselben hineintreiben möchte; es geschieht, damit Sie sich alle Eventualitäten vor Augen stellen. Nun wäre es aber eine ungeschickte Politik, wenn wir mit einem benachbarten Staate, welcher auf die Zukunft einen entscheidenden Einfluß haben kann, schlechte Beziehungen unterhalten wollten; die Reorganisation seiner Armee reicht nicht aus für die Größe eines Landes, es ist auch eine verständige Politik erforderlich, welche auf alle Fälle sich Stützen zu verschaffen weiß, die ihr nicht fehlen. Dies zur Wahrung meiner Bürgerpflicht! Jetzt über unsere Pflichten gegen die Katholiken, und wenn ich gegen die Katholiken sage, so sage ich gegen den größten Theil, ja beinahe gegen die Gesamtheit der Nation. Wir haben dem Oberhaupte dieses großen Cultus, welcher der edelste ist, zu dem sich Menschen bekannt haben, eine Unterstützung zu leihen; es sind Pflichten gegen ihn zu erfüllen und wir haben deren mehr als Eine Art.

Unsere ganze Ehrfurcht bringen wir seinem Sitze, seinen Leiden, seinen Tugenden dar. Vor wenigen Tagen zeigte Pius IX. dieses große geschichtliche Phänomen des einzigen Papstes, dessen Pontificat die Dauer des ersten Pontifex übertroffen hat. Ganz Europa wünschte ihm Glück und ich benützte diese Gelegenheit, ihm zu hulbigen. Frankreich blieb nicht zurück und ich habe in Ihrem Namen ihm unsere Ehrfurcht, unsere Dankbarkeit kundgegeben für sein Wohlwollen, für diese Liebe, wovon zur Stunde mit Wahrheit die Rede war; denn in dem Augenblicke, wo wir wenig Beweise von Theilnahme erhielten, hat Pius IX. in seinem Schmerze den letzten Peterspfennig gesendet, um unsere Verwundeten zu unterstützen. (Beifall auf der Rechten.) Bei seiner materiellen Schwäche hat er wenigstens seine Stimme erhoben, um Frieden zu fordern.

Mit tiefer Ehrfurcht legte ich ihm die Gefühle Frankreichs dar, aber den sonderbaren Brief, der mir zugeschrieben wurde, habe ich nicht geschrieben. Ich will Sie mit den Einzelheiten unserer Beziehungen bekannt machen, damit Sie beurtheilen können, ob die Regierung Ihren Gefühlen gemäß gehandelt hat. Ich habe dem Papste nicht nur nicht diesen Brief geschrieben, sondern ich halte mich in einer so wichtigen Frage gar nicht berechtigt, dem Oberhaupte der katholischen Kirche Rath zu erteilen. Kein Souverain Europa's, keine Regierung, welche augenblicklich die Nationalsoverainetät vertritt, darf die Stimme erheben, um einen Rath über einen Gegenstand dieser Art zu erteilen. Wenn ich mir dennoch erlaubte, nicht einen Rath zu erteilen, so doch Frankreichs Gefühle auszusprechen, so werde ich sagen: Wenn dieser Gefangene, wie man ihn bezeichnet hat, ein Verbannter würde, dann werde ich mich begnügen, ihm vor dem Angesichte der Welt zu sagen: Frankreich wird Ihnen stets offen stehen. (Sehr gut!) Aber Gott soll mich bewahren, ihm einen Rath erteilen zu wollen. Das wäre Mangel an Ehrfurcht und daran werde ich es dieser so ehrwürdigen Macht gegenüber niemals fehlen lassen. Ich würde bloß zu ihm sagen: Schonen Sie den Frieden der Seelen, denn wir bedürfen des Friedens, des religiösen Friedens wie des politischen.

Auf diese Art machen wir uns Tag für Tag die Politik einer vollkommenen Achtung und Versöhnung zu eigen: wir haben uns über Wahlentscheidungen von großer Bedeutung zu verständigen und setzen jeden Tag die größte Sorge ein, um in unserer Wahl alle Rücksichten zu achten und keine zu treffen, welche eine Autorität verletzen könnte, die um so höhere Achtung verdient, je weniger ihr heute das Glück und die Macht zur Seite stehen.

Doch das ist nicht Alles: wir haben auch die religiöse Unabhängigkeit des Hauptes des Katholicismus

zu schützen; ja, darin haben wir eine große Pflicht zu erfüllen, eine Pflicht höherer Art, die wir nicht vernachlässigen werden.

Wir sind so glücklich, mit der Kirche durch einen Vertrag verbunden zu sein, welcher der weiseste ist, den die katholischen Mächte je mit dem h. Stuhle geschlossen haben: ich meine das Concordat.

Dieser Vertrag besteht, wir sind durch ihn gebunden. Wir müssen es verstehen, uns desselben zu freuen, denn alle Mächte, welche nicht einen derartigen Vertrag geschlossen, haben täglich mit dem römischen Hofe fast unlösliche Zwistigkeiten, während die unseren im Gegentheil durch das Concordat im voraus entschieden werden.

Sie wissen, daß nach den Bestimmungen des Concordates der Souverain des Territoriums das Recht hat, wenn Prälaten zu ernennen sind, französische Bürger zu bezeichnen, welche die Eigenschaften des religiösen Verwaltunglers mit denen des Ehrenmannes und den Tugenden des Priesters verbinden. Die Bischöfe und Erzbischöfe werden von der Regierung nicht vorgeschlagen, sondern ernannt. Aber nachdem die Regierung die Wahl gemacht, verkündet und erklärt die Kirche, daß der Candidat, den wir ernannt haben, die Eigenschaften der Rechtgläubigkeit und die christlichen Tugenden besitzt, welche die Kirche allein in ihre ausgedehnte Regierung aufnehmen kann. Die beiden Autoritäten wirken also zusammen und daher entspringt für uns die Nothwendigkeit, und nicht allein die Nothwendigkeit, sondern das Recht, mit eifersüchtigem Mißtrauen über die Unabhängigkeit des religiösen Oberhauptes zu wachen, dessen Mitwirkung bei der moralischen Leitung Frankreichs wir bis zu jenem Grade annehmen. In der That haben wir nicht aufgehört, zu verlangen, daß diese Unabhängigkeit garantiert werde. Man hat uns das versprochen und verspricht es alle Tage, aber die Erfahrung allein kann entscheiden, ob diese Unabhängigkeit eine wirkliche sei oder ob sie nur ein leerer Schall ist und ob sie zu einer Thatsache werden wird, zu der das katholische Europa Vertrauen haben kann. Wir werden uns mit allen katholischen Nationen zusammenschließen, damit diese Unabhängigkeit nicht von Frankreich allein verteidigt werde — ich spreche nicht von der religiösen Unabhängigkeit — sondern von der katholischen Welt insgesamt. (Sehr gut!)

Betrauen Sie also auf unseren Patriotismus und auf die Achtung, welche wir dem großen Bekenntnisse unserer Nation schuldig sind. Um nun noch einmal Alles kurz zusammenzufassen, sage ich: Eine große Macht hat sich in Europa erhoben — es ist nicht meine Schuld, es ist auch nicht die Ihrige — aber sie existirt. Meine Pflicht als Franzose, als Bürger, als Vertreter der französischen Regierung ist es, gute Verbindungen mit derselben zu unterhalten und keine Frage aufzuwerfen, welche diesen guten Beziehungen Eintrag thun könnte. Aber wir haben große religiöse Interessen zu wahren. Diese großen Interessen, die ich zu kennen, die ich zu verstehen glaube, werde ich verteidigen in Gemäßheit der Hilfsmittel, welche die Gelegenheit mir darbietet wird. Ich kann nicht versprechen, glücklich durch alle Schwierigkeiten der Pöge hindurchzukommen, ich verspreche nur, daß ich mein Möglichstes thun will, ich verspreche in diesen Beziehungen das zu thun, was eine von der Vernunft geleitete Regierung zu thun vermag. Wie unsere Regierung aus der Nothwendigkeit des uns beherrschenden Augenblicks hervorgegangen ist, so kann sie nichts Anderes sein als eine Regierung der vernünftigen Ueberlegung. Von dieser werden wir uns leiten lassen, was, wie ich glaube, die Pflicht sämmtlicher Regierungen ist, so viel deren auf der Welt bestehen. (Bravo und lang anhaltender Beifall.)

## Tagesneuigkeiten.

### Die Reise Sr. k. Hoheit des Kronprinzen.

Ueber den Ausflug des durchlauchtigsten Kronprinzen in den Böhmerwald und Höchstdessen Anwesenheit in Ober-Plan bringt das „Prager Abendblatt“ nachstehenden Bericht: „Der Empfang des Kronprinzen in unserer Stadt und Umgebung war ein äußerst herzlicher und sympathischer. Am 17. d. M. Vormittags langte Sr. k. Hoheit im Krumauer Bezirke an, besichtigte zunächst die Resonanzholzfabrik von Bienert und Sohn, woselbst die Erzeugung von Resonanz-, Sieb- und Zargholz in Augenschein genommen wurde. Von hier fuhr der erlauchte Gast längs der kalten Moldau bis zum sogenannten Hulschenbach. Dort wurden die vom Fürsten Schwarzenberg beigegebenen Reitpferde bestiegen und ein Ritt durch den sogenannten Jofuswald, wo der letzte Böhmerwald-Bär erlegt wurde, nach Hirschbergen gemacht, woselbst der fürstlich Schwarzenberg'sche unterirdische Schwemmcanal besichtigt und die Scheiter- und Klöfeschwemme auf demselben, welche daselbst wegen des sehr starken Gefälles des Schwemmcanales einen äußerst interessanten Anblick bietet, in Augenschein genommen wurde. Nach dem hierauf im Försterhause des Fürsten Schwarzenberg eingenommenen Souper wurde zu Pferd die Partie zum Pöckensteiner See fortgesetzt, welcher Ausflug durch das herrliche Wetter wesentlich begünstigt wurde. Ueber Neu-Dfen langte hierauf der Kronprinz zur festgesetzten Stunde in der Dampfbootfähre des Fürsten Schwarzenberg in Salmou an und nach deren Besichtigung wurden die bereitstehenden Wagen bestiegen. Bei der Fahrt von dort beobachtete der Kronprinz auf der über die Mol-

dau führenden Spizzenberger Brücke das Durchpassiren der daselbst aufgestellt gemessenen Flöße.

Um 7 Uhr Abends langte Sr. k. Hoheit in Ober-Plan an. Der Ort war auf das Festlichste geschmückt. Gleich an der Einfahrt auf den Marktplatz war eine hohe und recht nett ausgeführte Ehrenspore errichtet, welche auf der einen Seite die Inschrift „Willkommen“, auf der anderen Seite den Wahlspruch „Oesterreichs Freude hoch!“ trug. Von der Einfahrt an standen 60 fürstlich Schwarzenberg'sche Bergknappen aus Schwarzbach mit ihrer Musikcapelle, die verschiedenen Genossenschaften, Gemeinbeteiligungen, die Schuljugend, 170 Bergknappen der Gewerkschaft Egger und Comp. und der Stiftsbesitzer in Mugrau mit ihrer Musikcapelle, die Bürgergesellschaft von Ober-Plan, zahlreiche weißgekleidete Mädchen, die Gemeinde- und die Bezirksvertretung von Ober-Plan, die k. l. Beamten und die Geistlichkeit.

Mit stürmischen Jubelrufen empfangen, fuhr der Kronprinz durch das dichtgedrängte, von den erwähnten Corporationen gebildete Spalier zu dem am oberen Ende des Platzes gelegenen Pfarrhof, wo derselbe den Wagen verließ. Der Bezirkshauptmann von Krumau begrüßte denselben mit einer Ansprache und stellte, während ein festlich gekleidetes Mädchen einen Blumenstrauß überreichte, den Bezirkshauptmann Herrn Rosenauer und die anderen Honoratioren vor, an welche der Kronprinz huldvolle Worte richtete. Auch einige der weißgekleideten Mädchen beehrte Sr. k. Hoheit mit einigen freundlichen Worten, besichtigte hierauf die Mugrauer und Schwarzbacher Bergknappen, sprach mit den Bergbeamten und zog sich sodann unter enthusiastischen Hochrufen der Menge in den Pfarrhof zurück.

Abends fand ein Fackelzug mit Ständchen und eine glänzende Illumination statt; der Aufzug der Bergleute mit brennenden Grubenlichtern und der Beamten und Bürger mit farbigen Lampions brachte einen schönen Effect hervor. Auch die Beleuchtung fiel über die Mäßen gut aus, denn sie war eine vollständige, da nicht ein Häuschen unbeleuchtet blieb. Am 18. Juli um halb 8 Uhr früh begab sich der Kronprinz in die Kirche, verrichtete ein kurzes Gebet und setzte, nach allen Seiten hin freundlichst grüßend und für die gute Aufnahme dankend, die Reise nach Krumau fort.

### Vom Brünnner Kreisturnfest.

Am 29. Juli eröffnete Dr. Sturm, als Obmann des Turnvereins der Borort Brünns, den Kreistag, indem er die anwesenden Festgenossen auf das herzlichste begrüßte. Hinweisend auf den zahlreichen Besuch, hob er hervor, daß die Theilnahme an dem zweiten Kreisturntage aus allen Gegenden Oesterreichs zeige, wie der österreichische Kreisturnverband Wurzel gefaßt und gewachsen ist. In warmen Worten begrüßte er hierauf die Begründer des deutsch-österreichischen Turnverbandes, die Vertreter des ersten Wiener Turnvereins. Die nunmehr vorgenommene Ausführung der erschienenen Mitglieder ergab, daß 46 Vereine vertreten waren. (Viele sind noch später eingelangt.)

Nachdem zum Vorsitzenden Dr. Sturm, zu dessen Stellvertreter Dr. Wedl (Obmann des niederösterreichischen Gauverbandes) und zu Schriftführern Dr. Rauszner (Graz) und Stubenvoll (Wien) gewählt worden waren, schritt die Versammlung an die Verathung der Tagesordnung, welche den Bericht des Borortes und des Kreisvertreters, sowie die Anträge des Borortes bezüglich des Kreisturnfestes und Umlagen betrifft. Auf der Tagesordnung der Versammlung stand auch ein Antrag des Turnvereins in Znaim, nach welchem der Ausschuß des Borortes beauftragt werden soll, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß der Turnunterricht in der Volksschule obligatorisch wird.

Der Empfang von Seite der Stadt Brünn war ein glänzender. Die ganze Stadt war festlich decorirt und mit Fahnen in den deutschen und österreichischen Reichsfarben geschmückt. Die von czechischer Seite ausgegangene Agitation gegen das Fest — ein czechisches Blatt begrüßte die Turner als „preußisch-deutsche Vagabunden“ — scheint in der slavischen Bevölkerung keine Wurzel gefaßt zu haben, denn am Bahnhofe begrüßten slavische Arbeiter die eingelangten Turner mit „A! Ziju nemci!“ (Die Deutschen sollen leben!).

Unter den meist kostbaren Bannern der Festgäste werden jene von Laibach, Reichenberg und Bozen hervorgehoben.

Eine deutsch-amerikanische Deputation wurde erwartet. Demonstrative Begrüßung wurde den mit der Mährisch-Schlesischen Nordbahn Anlangenden. Doctor Promber empfangend, die Hoffnungen auszusprechen, daß die Gäste nicht bloß fröhliche Tage finden, sondern auch die Ueberzeugung von dem deutschen Charakter der Stadt und dem Zusammenstehen der Deutschen mitnehmen werden, und daß die Zukunft unser, wenn wir nicht vergessen, was wir bisher oft vergessen, daß wir Deutsche sind. Reichsraths-Abgeordneter Benesch erwidert, daß die Deutschen, wenn auch unter gefährlichen Verhältnissen, stets ansharren werden, und bringt noch der deutschen Stadt Brünn ein Hoch unter nicht endenwöhlender Aclamation.

Brünn, 30. Juli. Bei der Festkneipe, welche heute Abends stattgefunden, brachte der hiesige Bürgermeister den ersten Toast auf den Kaiser aus; er lautet: „Es ist ein Jahrzehnt, seit man in Oesterreich nach einem unglücklichen Kriege zur Einsicht gelangte, daß das absolute Regierungssystem seine Haltbarkeit verloren habe, die Vereinigung der vereinzelter Kräfte zu einem kräftigen Ganzen, wie sie schon der unsterbliche Kaiser Josef beabsichtigte, ein brin-

gendes Bedürfnis sei, — seit der Kaiser aus eigenem Antriebe seine kostbarsten Rechte auf den Altar des Vaterlandes niederlegte, den Völkern seines Reiches eine freisinnige Verfassung gab, unter deren Schirm sich die Länder in maßvoller Weise entwickeln konnten.

Noch tönt mir in der Seele der ungemessene Jubel des Festes nach, mit dem wir eine Gabe feierten, von welcher wir uns die gedeihlichsten Folgen, eine Regeneration Oesterreichs versprochen. Es war ein schöner Traum. Der Kaiser war mit dem erhabensten Beispiele vorangegangen. Der Separatismus konnte sich aber nicht auf die Höhe der großen Idee aufschwingen.

Wenn aber die Glieder einer Familie, die einzelne Zweige verloren, sich umso fester an einander schließen, so eröffnet sich auch uns das schöne, erhebende und stärkende Beispiel, daß sich hier aus allen Gauen Oesterreichs, so weit die deutsche Zunge klingt, in nie gesehener Zahl Männer eingefunden haben, welche dafür Zeugniß ablegen, daß wir alle zusammen gehören, daß, so lieb Jedem seine Heimat ist, Jedem doch Oesterreich über Alles geht, wir Alle insgesammt an unserem Kaiser das innigste und festeste Band haben. Darum lassen wir hoch leben Seine Majestät unseren Kaiser Franz Josef!

Brünn, 30. Juli. Der Festzug ist außerordentlich glänzend verlaufen. Abends ist Turnhallenfest; den Toast dabei auf's deutsche Bürgerthum spricht Heilsberg aus der Steiermark.

### Locales.

(Der slov. Dichter Ivan Vesel, Kofestki, pensionirter k. k. Finanzrath in Triest, erhielt vor einiger Zeit von Sr. Excellenz dem Herrn Finanzminister Freiherrn v. Holzgethan bei einer festlichen Veranlassung eine Visitenkarte mit den herzlichsten Glückwünschen. Der greise Dichter war darüber so entzückt, daß er ausrief, obgleich er nicht reich sei, so hätte ihn selbst eine noch so hohe Summe Geldes nicht so sehr erfreut, als diese Visitenkarte des Herrn Ministers, zu dem er einst in amtlichem Verhältnis stand. Kürzlich hat nun Vesel diese zarte Aufmerksamkeit mit Ueberfendung eines in Saffianleder schön gebundenen Exemplars seiner slovenischen Gedichte (herausgegeben von der Slovenska Matica in Laibach) erwidert.

(Das Annen-Fest) im Casinogarten, welches wegen Anwesenheit der amerikanischen Circusgesellschaft auf den letzten Sonntag verschoben worden war, ist glänzend ausgefallen. Es wurden 620 Karten gelöst und fast jede Musikpiece stürmisch zur Wiederholung verlangt.

(Kunstnotiz.) In Laibach bei J. R. Müllig ist erschienen: „Noi siam figlie di Maria. Aria per piano ed organo composta da Isabella Unterhuber“. Diese weihewolle musikalische Composition einer jungen Dame aus Triest, ehemaligen Elevin des hiesigen Ursulinerinnenklosters, wird allen Kunstfreunden bestens empfohlen.

(Kirchenmusik.) Vorgestern Vormittag fand in der Pfarrkirche zu Mariafeld die erste Aufführung einer Reihe von Compositionen statt, welche Herr Anton Redved der Frau Josefine Terpinz gewidmet hat. Diese Arbeiten bewährten neuerdings in glänzender Weise das auch auf diesem Felde schon bekannte Talent des tüchtigen Musikdirectors der philharmonischen Gesellschaft. Sämmtliche Nummern, Chöre und Soli wurden von einem Kreise musikalischer Dilettanten, Damen und Herren, in der vortrefflichsten Weise executirt.

(Der Universal-Dolmetsch) des Pfarrers Georg Humar in Tschermoschnitz (Unterkrain), dessen wir gleich nach seinem Erscheinen in Nr. 120 der „Laibacher Zeitung“ v. 28. Mai v. J. gedachten, ist im Verlage des Verfassers abermals in einer Auflage von mehreren Tausend Exemplaren in französischer Uebersetzung unter dem Titel „L'interprete universel ou langue pour toutes les nations de l'univers. Oeuvre pasigraphique à 2000 mots radicaux et 200 syllabes de formation“ soeben erschienen. Dies merkwürdige Werk bildet ein Heft in Kleinoctav und umfaßt vier Druckbogen. Es ist damit der

pasigraphische Versuch gemacht, eine Sprache für alle Nationen der Erde — eine neue Weltsprache — zu bilden.

(Drei Bären erschossen.) Herr Victor Galle begab sich dieser Tage zu Wolftrane in Oberkrain auf die Gamsenjagd. Als er die Bergschlucht Rot durchschritt, bemerkte er plötzlich unter sich im Gestrüpp eine Bärin mit zwei einjährigen Jungen. Rasch lud er sein Besauehungs-Gewehr und streckte mit zwei Schuß hintereinander zwei Bären in der Entfernung von 80—100 Schritten nieder. Als sich die Bärin erhob und auf ihn einzudringen im Begriffe war, feuerte er noch sechsmal, bis die Bärin vollends todt und auch das zweite Junge angeschossen war. Dies letztere verlief sich jedoch ins Gestrüpp und konnte bis jetzt in der schluchtenreichen Gegend noch nicht aufgefunden werden. Die Bewohner der Umgegend sind hocherfreut über die That des kühnen Jägers, denn Tag für Tag hatte sich die Bärenfamilie aus ihren Herden ein und das andere Stück Kleinvieh geholt.

(Waldbrand.) Am 23. Juli geriethen die Grier Waldtheile pri Mertelosi und pri Lipi in der Gemeinde Laaserbach in Brand und es brannte ein Complex von 4 — 5 Joch ab. Der Brand wurde durch die Zussenden der benachbarten Orte, unter Aufsicht der Gendarmerie und unter Leitung des Forstmeisters Blachna, gelöscht. Der Schaden beträgt 800 fl. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

(Feuersbrunst.) Aus St. Peter auf dem Karst wird berichtet, daß am 30. Juli in der benachbarten Ortschaft Rodokendorf Feuer ausbrach, welches sechs der bedeutendsten Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Asche legte.

(Fleischtarif pro August.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 27 kr., mittlere Sorte 23 kr., geringste Sorte 19 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 24, 20 und resp. 16 kr.

(Schlußverhandlungen beim k. l. Landesgerichte Laibach.) Am 2. August. Johann Papler und Complicen: schwere körperliche Beschädigung; Johann Kugelj und sechs Genossen: Diebstahl und Uebertretung; Franz Stembou: schwere körperliche Beschädigung; Franz Zagar: Betrug; Johann Kastelic und Complicen: Diebstahl. — Am 3. August. Franz Ruß: öffentliche Gewaltthätigkeit; Elisabeth Golob: Diebstahl; Thomas Stupnikar: Diebstahl; Anton Puc: Diebstahl; Jakob Bombac & Mathias Sabraina: Diebstahl. — Am 4. August. Martin Mauc: schwere körperliche Beschädigung; Anton Terfila und Complicen: schwere körperliche Beschädigung; Blas Luzar: schwere körperliche Beschädigung.

### Eingefendet.

Die delicate Heilmahrung Revalesciere du Barry beseitigt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Gleichsicht. — Auszug aus 72.000 Certificaten über Geneesungen, die aller Medicin getrotzt: Certificat Nr. 68471.

Brunetto (bei Mondovi), den 26. October 1869.

Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß seit ich von der wundervollen Revalesciere du Barry Gebrauch machte, das heißt seit zwei Jahren, fühle ich die Beschwerden meines Alters nicht mehr, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Beine sind wieder schlank geworden; mein Gesicht ist so gut, daß ich keiner Brille bedarf; mein Magen ist stark, als wäre ich 30 Jahre alt. Kurz, ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich besuche Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar und mein Gedächtniß erfrischt. Ich ersuche Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünschen. Ihr ganz ergebener

Abbe Peter Castelli,

Bach.-es-Theol. und Pfarrer zu Brunetto, Kreis Mondovi. Nachhafter als Fleisch, erparnt die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576

Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Mahr, in Marburg F. Kollentz, in Klagenfurt P. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberranzmayr, in Innsbruck Dieckl & Frank, in Linz Hafelmayer, in Pest Löböl, in Prag J. Fürst, in Brünn F. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

### Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Berlin, 31. Juli. Der Bischof von Ermeland ließ gestern von allen Kanzeln der Diöcese über den Lehrer Wollmann (der gegen die Unfehlbarkeit auftrat. Die Red.) die große Excommunication verkünden.

Paris, 31. Juli. Die Demission Jules Favre's ist angenommen, sein Nachfolger noch unbestimmt. Der Rücktritt des Cultusministers Simon wird dementirt.

### Telegraphischer Wechselkurs vom 31. Juli.

5perc. Metalliques 59.40. — 5perc. Metalliques mit Rai- und November-Zinsen 59.40. — 5perc. National-Anlehen 69.05. — 1860er Staats-Anlehen. — Bank-Actien 767. — Credit-Acten 287.40. — London 122.60. — Silber 121.50. — k. k. Münz-Ducaten 5.84. — Napoleonsd'or 9.77 1/2.

### Angekommene Fremde.

Am 30. Juli.

Elefant. Die Herren: Doljak, Dechant, Tolmein. — Steyer, Forstmeister, Raibach. — Schwab, Lederer, Gili. — Pumberger, Pest. — Ritter v. Jellouscheg, k. l. Oberlieutenant, Grad. — Dunn, Kaufm., Triest. — Fib, Kaufm., Görz. — Gorupp, Privatier, Triest. — Schuller, Fabrikbeamte, Kropf. — Emilie, Klantit, Stein. — Ginjoppine Blase, Triest. Stadt Wien. Die Herren: Kulla und Nagel, Kaufleute, und Marschall, k. l. Regierungsrath, Wien. — Globocnik, Eisern. — Marini, Treviso. — Kohn, Amtsdienner, Nikolsburg. — Virti, Private, Triest.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 10° R. reducirt	Temperatur nach Reaumur	Wind	Art und Höhe des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
6	U. Mg.	324.92	+14.6	windstill	Höhennebel	11.00
31.	2 „ N.	324.32	+20.0	SW. schwach	3. Hälfte bew. Gewitt.	
10 „ Ab.		326.46	+10.9	ND. schwach	trübe Regen	

Zu aller Früh Nebel, um 6 Uhr verschwindend. Gegen Mittag Gewitterwolken, um 12 1/2 Uhr fernes Gewitter in Süd mit Blitzen von kurzer Dauer. Abends um 7 1/2 Uhr abermal heftiges Gewitter aus Südwest, später aus Nord mit starken Winden. Donner eine Stunde. Winddrehung von Südwest nach Nord und Nordost. Starke Abkühlung. Das Tagesmittel der Wärme + 15.2°, um 0.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



### Dankagung.

Für die aufrichtige und freundschaftliche Theilnahme an dem Leidenbegänisse unserer innigstgeliebten Tochter resp. Schwester

### Antonia

sowie für die freundliche Theilnahme während ihrer langen Krankheit spricht allen Freunden und Verwandten hiemit den tiefgefühltesten Dank aus

die Familie Herrmann.

### Börsenbericht.

Wien 29. Juli. Die leitenden Speculationspapiere wurden heute Morgens etwas höher als gestern gehandelt und schwächten im Verlaufe der Mittagebörsen ihre Course wieder so weit ab, daß um die Mitte der Börsezeit die Notirungen wieder mit den gestrigen fast identisch wurden. Bemerkenswerth ist die Aufmerksamkeit, welche die Börse einer Anzahl von Eisenbahn-Actien zuzuwenden begann; unter diesen waren neben Staatsbahn-Actien vorzugsweise Theiß-Bahn, ungarische Ostbahn und Nordwestbahn mit um 2 bis 3 fl. erhöhtem Preise gesucht.

A. Allgemeine Staatsschuld.		
Für 100 fl.		
	Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		
in Noten verzinsl. Mai-November	59.40	59.50
„ „ Februar-August	59.40	59.50
„ Silber „ Jänner-Juli	69.05	69.15
„ „ April-October	69.05	69.15
Lose v. J. 1839	299.—	300.—
„ „ 1854 (4%) zu 250 fl.	95.—	95.50
„ „ 1860 zu 500 fl.	103.—	103.25
„ „ 1860 zu 100 fl.	112.75	113.25
„ „ 1864 zu 100 fl.	133.—	133.25
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	128.75	124.25
B. Grundentlastungs-Obligationen.		
Für 100 fl.		
	Geld	Waare
Böhmen	zu 5 pCt.	96.— 97.—
Galizien	„ 5 „	75.25 75.50
Nieder-Oesterreich	„ 5 „	97.— 98.—
Ober-Oesterreich	„ 5 „	94.— 95.—
Siebenbürgen	„ 5 „	76.— 76.50
Steiermark	„ 5 „	93.— 94.—
Ungarn	„ 5 „	79.60 80.20
C. Andere öffentliche Anlehen.		
Donau-Regulirungsloose zu 5 pCt.	96.75	97.—
Ang. Eisenbahnanlehen zu 120 fl. ö. W. Silber 5% pr. Stück	109.75	110.—
Ang. Prämienanlehen zu 100 fl. ö. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück	95.60	95.80

Wiener Communalanlehen, rückzahlbar 5 pCt. für 100 fl.		
	Geld	Waare
	87.—	87.25
D. Actien von Bankinstituten.		
	Geld	Waare
Anglo-östr. Bank	258.75	259.—
Bankverein	223.—	224.—
Boden-Creditanstalt	263.—	265.—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	287.20	287.40
Creditanstalt, allgem. ungar.	111.25	111.75
Compte-Gesellschaft, n. ö.	930.—	935.—
Franco-östr. Bank	120.75	121.—
Generalbank	—	—
Handelsbank	154.—	154.50
Nationalbank	768.—	769.—
Unionbank	267.30	267.50
Vereinsbank	108.75	109.25
Verkehrsbank	170.—	171.—
E. Actien von Transportunternehmungen.		
	Geld	Waare
Alsbö-Biumaner Bahn	177.—	177.50
Böhm. Westbahn	250.50	251.—
Carl-Ludwig-Bahn	250.—	250.25
Donau-Dampfschiff-Gesellsch.	587.—	588.—
Elisabeth-Westbahn	221.75	222.35
Elisabeth-Westbahn (Pinsz-Budweiser Strecke)	198.50	199.—
Ferdinands-Nordbahn	2135	2140.—
Königsbrunn-Borzer-Bahn	175.—	176.—

Franz-Josephs-Bahn		
	Geld	Waare
	203.50	203.75
Fernberg-Cern.-Jaffner-Bahn	174.50	175.—
Floß, östr.	373.—	374.—
Oestr. Nordwestbahn	212.25	212.75
Rudolfs-Bahn	162.—	162.50
Siebenbrünner Bahn	170.50	171.—
Staatsbahn	424.—	425.—
Südbahn	180.20	180.40
Süd-nordb. Verbind. Bahn	177.—	178.—
Theiß-Bahn	254.—	254.50
Ungarische Nordostbahn	162.25	162.75
Ungarische Ostbahn	88.—	89.—
Tramway	213.75	214.—
F. Pfandbriefe (für 100 fl.)		
	Geld	Waare
Ang. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pCt. in Silber	106.25	106.50
dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.	86.90	87.20
Nationalb. zu 5 pCt. ö. W.	91.90	92.10
Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	89.—	89.25
G. Prioritätsobligationen.		
	Geld	Waare
Elis.-Westb. in S. verz. (l. Emiff.)	95.50	96.—
Ferdinands-Nordb. in Silber verz.	105.75	106.—
Franz-Josephs-Bahn	97.75	98.—
H. Carl-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.	105.—	106.—
Oestr. Nordwestbahn	97.50	97.80

Siebenbr. Bahn in Silber verz.		
	Geld	Waare
	89.70	89.90
Staatsb. G. 3%, a 500 Fr. n. l. Em.	141.—	418.50
Südb. G. 3%, a 500 Fr. pr. Stück	109.40	109.70
Südb.-G. a 200 fl. 3. 5% für 100 fl.	89.40	89.70
Südb.-Bons 6% (1870—74) a 500 Franc pr. Stück	—	—
Ang. Ostbahn für 100 fl.	86.50	86.75
H. Privatloose (per Stück.)		
	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. ö. W.	177.—	177.50
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.	15.—	15.50
Wechsel (3 Mon.)		
	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. Südb. W.	103.40	103.60
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103.65	103.75
Hamburg, für 100 Mark Banco	90.80	90.90
London, für 10 Pfund Sterling	122.60	122.70
Paris, für 100 Francs	48.—	48.10
Cours der Geldsorten		
	Geld	Waare
R. Münz-Ducater.	5 fl. 85 tr.	5 fl. 88 tr
Napoleonsd'or	9 „ 79 „	9 „ 79 1/2 „
Preuß. Cassenscheine	1 „ 83 1/2 „	1 „ 83 1/2 „
Silber	121 „ 50 „	122 „ — „
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung:	—	—